

Danzig



Mitteilungsblatt des Bundes der Danziger e.V. Nr. 5 - Dezember 2014

Zum Geleit

wird an dieser Stelle das Grusswort des Düsseldorfer Oberbürgermeisters Thomas Geisel zum diesjährigen Tag der Danziger veröffentlicht, mit dem er die Danziger und ihre Nachkommen zur Kontaktpflege mit den heutigen Bewohnern der Stadt Danzig aufruft.

Der Bund der Danziger wird seine Mitglieder und Freunde weiterhin organisatorisch bei der Erfüllung dieser Aufgabe unterstützen und sich impulsgebend und inhaltlich zur Erhaltung der Verbundenheit mit Danzig engagieren.



Thomas Geisel
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Düsseldorf

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Bund der Danziger hält im diesem Jahr den „Tag der Danziger“ in Düsseldorf ab.

1954, also genau vor sechzig Jahren, hatte die Stadt Düsseldorf die Patenschaft über die Danziger Vertriebenen übernommen. In diesen sechzig Jahren veränderte sich die politische Situation grundlegend. War in den Jahren und Jahrzehnten nach dem Ende des von Deutschland verschuldeten Zweiten Weltkriegs an eine Aussöhnung zwischen Polen und den deutschen Vertriebenen fast nicht zu denken, so gehören heute gegenseitige Besuche, Gespräche zwischen deutschen und polnischen Politikern, Organisationen sowie Privatpersonen

PATENSCHAFTSURKUNDE

Nach dem beispiellosen Leiden des Zusammenbruchs wurde ein großer Teil unseres Volkes unter Misachtung seines natürlich und geschichtlich begründeten Lebensrechtes aus seiner Heimat vertrieben. Die Not dieser Menschen macht brüderliches Zusammenhalten zu einer hohen Pflicht. Ihnen und ihrem schweren Schicksal verbunden, hat deshalb der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf im Juni des Jahres 1952 beschlossen, die

PATENSCHAFT FÜR DIE FREIE STADT DANZIG

zu übernehmen. Er bringt damit seine Hochachtung vor der kulturellen Leistung des deutschen Ostens und vor allem der alten deutschen Hansestadt Danzig zum Ausdruck und bekennt sich zu dem ehrenvollen, geschichtlichen Auftrag, das geistige Erbe dieser Stadt zu wahren. Aus der Patenschaft soll sich eine menschliche und kulturelle Gemeinschaft ergeben, welche zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Heimatvertriebenen und Einheimischen beiträgt. Das zu bekräftigen, wurde diese Urkunde ausgefertigt und heute den Vertretern der Freien Stadt Danzig übergeben.

DER RAT DER LANDESHAUPTSTADT DÜSSELDORF

DÜSSELDORF, DEN 7. AUGUST 1954

Geisel
Oberbürgermeister

fast schon zum Alltag. Diese Normalität ist jedoch angesichts der historischen Ereignisse und Erfahrungen alles andere als selbstverständlich. Wir sollten sie immer wieder wie ein Geschenk betrachten und auch zukünftig an dieser Aussöhnung arbeiten.

Die Erlebnisgeneration des Zweiten Weltkriegs wird immer kleiner. So ist es nun an deren Nachkommen, sich der Aufgabe der Versöhnung und der Pflege der Beziehungen zu widmen und nach vorne zu schauen.

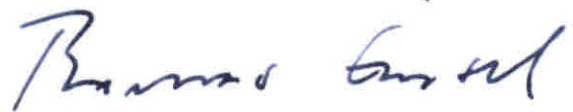
Die Landeshauptstadt Düsseldorf ist sich dieser Aufgabe bewusst und befindet sich in engem Austausch mit ihrer polnischen Partnerstadt Warschau.

Ich wünsche den sich heute in Düsseldorf treffenden gebürtigen Danzigern und deren Nachkommen – von denen nicht wenige in Düsseldorf eine neue Heimat gefunden haben – einen erfolgreichen „Tag der Danziger“ in Ihrer Patenstadt, die sich auch über die eigentliche Patenschaft hinaus dauerhaft mit Ihnen verbunden weiß, denn das Stadtarchiv Düsseldorf bewahrt einen nicht unerheblichen Teil des kulturellen Gedächtnisses einer wichtigen, eng mit Ihnen verbunden Organisation, des Kulturwerks Danzig.

Setzen Sie sich bitte auch zukünftig für einen intensiven Austausch mit den Bewohnern der nun polnischen Stadt Gdańsk ein, pflegen Sie die zwischenmenschlichen und kulturellen Kontakte mit einer Stadt, die so viel zum kulturellen Erbe Europas beigetragen hat.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Zeit in Düsseldorf.

Ihr



Die weissagenden Tiere

Die beiden Wundernächte des Jahres sind bekanntlich die Johannis- und die Silbesternacht. Beide offenbaren uns zukünftige und andere Wunderdinge. Man muss dafür allerdings Augen und Ohren haben.

In diesen Nächten können die Tiere reden. Sie beklagen sich dann, wenn ihre Herrschaft sie schlecht behandelt. Auch sagen sie zukünftige Dinge voraus, die ihren Herrn und sein Haus betreffen.

Ein Bauer aus dem Großen Werder wollte das nicht glauben. Aber er wollte Gewissheit haben. Darum versteckte er sich in der Johannisnacht im Pferdestall.

Lange lauschte er vergebens. Als jedoch die Mitternachtsstunde geschlagen hatte, hörte er einen Fuchs zu einem Braunen sagen: „Wir werden bald einen Leichenwagen ziehen.“

Der Braune erwiderte: „Ja, in acht Tagen wird unser Herr begraben!“

Da erschrak der Bauer und lief schnell ins Haus. Ein heftiges Fieber packte ihn und nach drei Tagen starb er. Die Pferde hatten recht gehabt: acht Tage nach dem Johannisfest zogen sie den Leichenwagen mit ihrem Herrn zum Kirchhof.

aus: Heimatsagen aus Danzig und Pommerellen, gesammelt von Carl Stanitzke, A.W. Kasemann Verlag, Danzig 1924

Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Geleitwort + Patenschafts-Urkunde	1 - 2	Welttreffen der Danziger (P. v. Groddeck)	9 - 10
Sage aus dem Großen Werder	2	Bericht vom Tag der Danziger (Dr. H. Körnich)	10 - 11
Inhaltsverzeichnis	2	Danziger Kulturbewusstsein (K.H. Kluck)	12
Gedicht von Martin Damß	2	Nachruf auf Prälat Johannes Bieler (K.H. Kluck)	13
Der Bund lädt ein (Vorstandsmitglieder)	3	Spend- und Waisenhaus (R. Wiese)	14
Danzig-Reise zum Tag der Danziger 2015	4	Veranstaltungen und Adventsfeiern	14
Brief der Danziger Minderheit (Labudda)	4	Ortsstellen u. Landsmannschaften	15
Carl Maria Splett (Prof. Dr. S. Samerski)	5 - 6	Der Leser hat das Wort	16
Daniel Gabriel Fahrenheit (H. Gross)	7	Spenden-Konto	16
Besuch der Arge Danzig e.V. (Dr. H. Körnich)	8	Impressum	16

Bernstein glühte im Sand Martin Damß (* 25. Juni 1910 in Danzig † 29. Oktober 1962 in Bonn)

Es war einmal ein Land
Oh, hämmerndes Herz halt` ein
Bernstein glühte im Sand
Muscheln und Kieselstein.
War der Himmel so nah
Und die Erde so weit, so weit ...
Windmühlen gingen da
Wie die Uhren der Ewigkeit.

War da immer ein Duft,
ein Ruch von Rinde und Rauch,
zog durch die Sommerluft

immer vom Meer ein Hauch.
War überm Strom zugleich
Glocken- und Orgelspiel;
Blumen blühten am Deich,
Blumen so viel, so viel –

Werd` ich einst wiedersehen,
was meine Seele sucht:
Kalmus und Tausendschön,
Bernstein und blaue Bucht,
Weiden und weissen Mohn,
brüllende Nordlandsee,

Giebel und graue Bastion
Funkelnd im Weihnachtsschnee?

War meine Heimat dort,
war auch mein Vaterland,
über die Gräber fort
wandert der Dünensand;
wuchert der Efeu grün,
flattert das Wollgrashaar –
Schierling und Wolfsmilch blühen
Wo meine Heimat war.

